



Schwerpunktthema: Klimakrise,
unter anderem mit Berichten aus Peru, Nicaragua und Mexiko
außerdem: »Atmosfair« Carnival der Kulturen am 15. Juni |
Nach Wirbelsturm: Welthaus unterstützt Hilfsorganisation in
Mosambik | Mitglied werden im Welthaus Bielefeld

Ausgabe 15
Juni-August 2019

Schutzgebühr 2,50 Euro



Vorwort: Die Klimakrise in unseren Köpfen



*Liebe Freund*innen des Welthaus Bielefeld,*
vielleicht gibt es Dinge, die sollte man nicht aus-
sprechen, zumindest dann, wenn man als Poli-
tiker*in von den Menschen gewählt und geliebt
werden möchte. Die Erderwärmung könnte ein
solches Thema sein. Die von vielen Wissen-
schaftler*innen vorhergesagten Folgen der Kli-
makrise sind derart bedrohlich und vor allem ungemütlich, dass

es naheliegt, mit Verleugnung, Verharmlosung oder Verdrän-
gung zu reagieren.

Es macht dennoch zunächst Sinn, sich der Bedrohlichkeit des
Themas bewusst zu sein, wenn wir darüber mit anderen Men-
schen sprechen. Die Dekarbonisierung der Weltgesellschaft, also
der bevorstehende Verzicht auf alles, was Treibhausgase freisetzt
– vom Verbrennungsmotor über den Fleischkonsum bis hin zur
Flugreise –, stellt infrage, wofür etliche Generationen vor uns ge-
schuftet haben und könnte unseren weithin luxuriösen und im
Weltmaßstab nicht verallgemeinerbaren Lebensstil beenden.
Auch für die Engagierten gilt: Unser ökologischer Fußabdruck ist

zu groß. Es wird nicht gehen ohne Reduktion von Verbräuchen,
ohne Verzicht.

Zugegeben: Die »Es-ist-fünf-vor-Zwölf«-Alarmisten nerven
und Greta Thunberg lässt uns ein wenig ratlos und noch mehr
wütend zurück, weil sie so recht hat mit ihrer Anklage, uns aber
auch keinen Königsweg verheißt, wie die »große Transforma-
tion« gelingen könnte.

Auch eine Organisation wie das Welthaus steht mit seiner Bil-
dungsarbeit im Spagat, einerseits unbequeme Wahrheiten zu
verkünden und andererseits zu wissen, dass der Akzeptanzbe-
reich von Menschen seine Grenzen hat. Vielleicht ist die Illusi-
onskrise (Oskar Negt) das eigentliche Problem, dass viele Men-
schen sich kein gutes Leben mehr vorstellen können jenseits von
immer weiter wachsendem Güterwohlstand und dass sie nicht
mehr inspiriert sind von einer Vision, einer Hoffnung, die Ver-
trauen auf eine gute Zukunft zulässt. Unsere Aufgabe könnte
sein, diese Hoffnungslosigkeit zu unterbrechen.

.....
Georg Krämer ist Bildungsreferent im Welthaus Bielefeld.



Ein neuer sozialer und ökologischer Gesellschaftsvertrag?

Christoph Bals, politischer Geschäftsführer von Germanwatch e.V., sieht einen weltweiten Konflikt um einen neuen sozialen und ökologischen Gesellschaftsvertrag.

1990 endete der Systemwettbewerb zwischen Westen und Osten und wurde von einem Standortwettbewerb zwischen den Einzelstaaten abgelöst. In der Konkurrenz zwischen Marktwirtschaft und realem Sozialismus wurde relativer sozialer und ökologischer Mehrwert als Pluspunkt angesehen. Im Standortwettbewerb wurden nun jedoch soziale und ökologische Kosten immer stärker als negativer Wettbewerbsfaktor für den je nationalen Standort angesehen. »Standort Deutschland« plakatierten deutsche Wirtschaftsverbände: Ein Aufruf, soziale und ökologische Kosten ebenso wie Steuersätze insbesondere für Unternehmen gering zu halten.

Mit diesem Paradigmenwechsel konnte die neoliberale Ideologie einen Siegeszug in vielen Teilen der Welt antreten.

Die Erosion des Sozialen

Seit dieser Zeitenwende Anfang der 1990er erlebten wir den Widerstreit zweier Dynamiken. Einerseits sollte auf dem Gipfel der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung in Rio 1992 nach dem Ende des Kalten Krieges nun auch der Nord-Süd-Konflikt durch einen Pakt für Umwelt und Entwicklung eingedämmt werden. Andererseits verdichteten sich Tendenzen, dass ein wichtiger Teil der Einkommenselite sich in doppel-

ter, nämlich in sozialer und ökologischer Weise aus seiner gesellschaftlichen Verantwortung stehlen wollte.

Symbolträchtig sichtbar wurde diese Tendenz in »Gated Communities«, also »umzäunten, meist elektronisch gesicherten modernen Luxuswohnanlagen für privilegierte Bevölkerungsschichten, die sich vor kriminellen Übergriffen ihrer sozial unterlegenen Nachbarschaft schützen wollen« (Lexikon der Geographie). Sie boomten zunächst in den USA und Lateinamerika, dann weltweit. Sie waren stark von einem Geist reicher Menschen geprägt, die für ihre eigene Infrastruktur – wie Schulen, Verkehrsmittel, Häuser und Krankenversicherung – viel zahlen, gleichzeitig aber möglichst wenig Steuern für die Gesamtheit, und damit für den ärmeren Teil der Bevölkerung, entrichten wollen. Die legale und illegale Steuerverweigerung boomt seitdem.

Die Konsequenz dieser »Gated Community-Mentalität« war die weltweite Erosion des sozialen Gesellschaftsvertrages zwischen Reich und Arm. Nicht nur in den OECD-Ländern wuchs die Kluft zwischen Vermögenden und Armen sowie zwischen privatem Reichtum und öffentlicher Armut seit den 1990er Jahren dramatisch. In den USA etwa besitzt jetzt das reichste 1 % so viel wie die 95 % der Armen und der Mittelschicht zusammen.

Damit wurde für zunehmende Teile der oberen Mittelschicht die Option der

»Gated Communities« – zwar oft mit eher schlechtem Gewissen – zu einer immer attraktiveren Alternative.

Der schmutzige Kampf gegen den ökologischen Gesellschaftsvertrag

Parallel wurde die Erosion des ökologischen Gesellschaftsvertrages seit Ende der 80er Jahre von wichtigen Teilen der fossilen Lobby organisiert – zunächst übernahm Exxon, später immer massiver die Koch Brothers die Führung. Schon damals war insbesondere den Öl- und KohleKonzernen klar geworden, dass der menschengemachte Klimawandel im 21. Jahrhundert weltweit massive Probleme heraufbeschwören würde. Und zugleich, dass eine ernsthafte Eindämmung der Klimakrise das eigene Geschäftsmodell radikal in Frage stellen würde. Bis heute wird von diesen Akteuren die seriöse Klimawissenschaft unterminiert. Es wurden Lobbyverbände und Institute gegründet, um national und international politische Regulierung zu verhindern.

Es gelang dieser Lobby, dass US-Präsident George Bush, der im Wahlkampf noch entschiedenen Klimaschutz angekündigt hatte, 1992 in Rio verkündete: »Der amerikanische Lebensstil ist nicht verhandelbar« und dass sein Sohn George W. Bush 2001 aus dem von seinem Amtsvorgänger unterzeichneten Kyoto-Protokoll ausstieg.

Seit 2015 kommt es nun zur Zuspitzung des weltpolitischen Konflikts um einen neuen sozialen und ökologischen Gesellschaftsvertrag – oder dessen Aufkündigung. Angesichts der eklatanten Kluft zwischen Arm und Reich in den meisten Ländern der Welt und der sich immer weiter verschärfenden globalen Klimakrise wurden die Agenda 2030 mit den globalen Nachhaltigkeitszielen und das Pariser Klimaabkommen als neue Gesellschaftsverträge auf den Weg gebracht. Unter dem Motto »Lasst niemanden zurück«.

Die heutigen Entscheidungsträger haben es in der Hand

Doch nur ein Jahr später wurde Donald Trump als US-Präsident gewählt. Seine Regierung setzt alles daran, den sozialen und ökologischen Gesellschaftsvertrag zu beerdigen: Einerseits setzt er sich für massive Steuererleichterungen für die Reichen und die Aufkündigung der Krankenver-

sicherung für alle ein. Andererseits forcierte er den Ausstieg aus dem Pariser Klimaabkommen und will Kohle und massive Ölbohrungen fördern.

»America first« ist unter Präsident Trump an die Stelle notwendiger globaler Kooperation zur Lösung der wachsenden Probleme getreten. Die »Gated Community-Mentalität« als neue Staatsräson – im Versuch mit einer Mauer die Armen der Welt fernzuhalten. Europa hatte bereits kurz vor der Wahl von Trump, im Sommer 2016, mit der Ankündigung des Brexit einen wichtigen Einschnitt erlebt. In sechs europäischen Regierungen sitzen inzwischen Rechtspopulist*innen.

Es ist offensichtlich: Die heutigen Entscheidungsträger*innen haben es in der Hand: Kündigen sie den Gesellschaftsvertrag mit den künftigen Generationen auf? Seit Monaten sehen wir, wie diese Generationen, um deren Schicksal es geht, Woche für Woche die Politik und

Gesellschaft zum Handeln drängt und damit eine Erneuerung des Gesellschaftsvertrags einfordert. Sie legen den Finger in die Wunde des zögerlichen Handelns und fordern ein mutiges und entschiedenes Handeln ein: Um unsere Lebensgrundlagen zu erhalten und damit die notwendige Transformation gerecht und fair umgesetzt wird. Auch wir von Germanwatch setzen uns dafür ein, in Kooperation mit Akteur*innen aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und vielen anderen. Wir danken allen, die sich im Alltag oder politisch, im Beruf oder im gesellschaftlichen Engagement für die notwendige faire Transformation einsetzen.



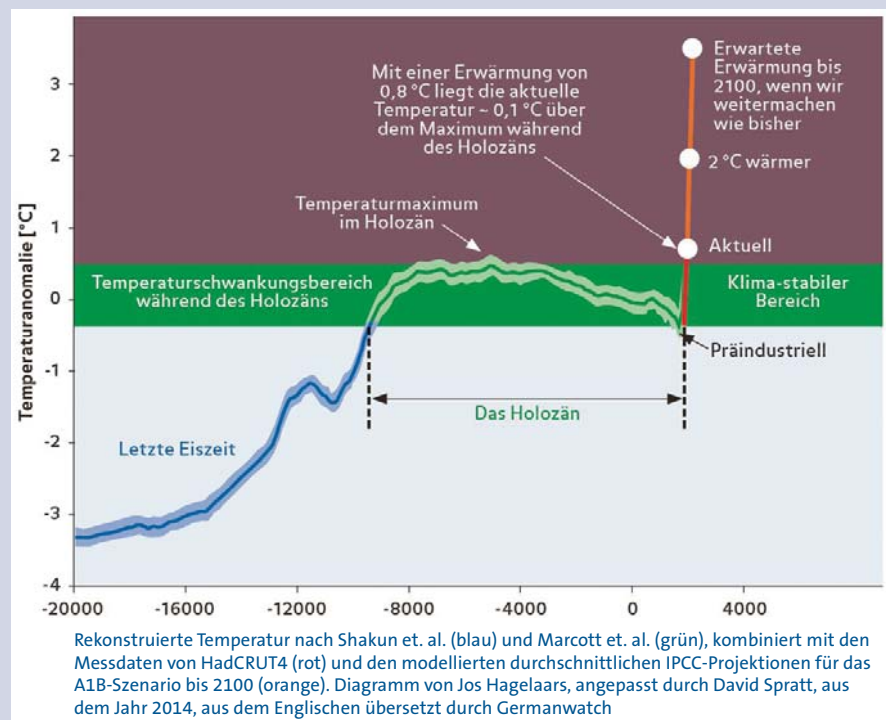
Christoph Bals ist Politischer Geschäftsführer von Germanwatch e.V. Dieser Text ist in leicht veränderter Form den Publikationen Einblick (01/2019) und Weitblick (Kasten) entnommen, die Germanwatch herausgibt.

Das Großexperiment hat begonnen. Beitrag von Christoph Bals

1987 habe ich mich entschieden, schwerpunktmäßig zum Thema »Globaler Klimawandel« zu arbeiten. Maßgeblich für diesen Entschluss war ein Diagramm, das die Temperaturentwicklung der letzten 100.000 Jahre zeigte. In dieser Zeit gab es große Temperaturschwankungen, alle nach unten – die diversen Eiszeiten –, aber keine nach oben über das heutige Niveau hinaus.

Rechts (siehe Grafik) sieht man »nur« die letzten 22.000 Jahre. Nach dem Temperaturanstieg aus der letzten Eiszeit (blau) begann vor etwa 11.000 Jahren ein besonderes Erdzeitalter mit paradiesisch stabilen Klima – das Holozän. Zu Beginn dieses Zeitalters mit stabilem Klima gab es eine Revolution im Verhalten des Menschen: erste Formen von Ackerbau und Viehzucht wurden neben dem Sammeln und Jagen als Existenzgrundlage etabliert. Alle Hochkulturen entstanden im Holozän. Seit 150 Jahren aber steigen durch das Nutzen von Kohle, Öl und Gas die Treibhausgaskonzentrationen – und seit dem 20. Jahrhundert auch die globale Durchschnittstemperatur – massiv an.

Oberhalb des Schwankungsbereichs des Holozäns beginnt ein Riesenexperiment mit Menschen und ökologischer Mitwelt: Die Menschheit hat keine direkte Erfah-



ung, was auf sie zukommt. Was wir aber wissen, ist Anlass zur Besorgnis: Oberhalb des Schwankungsbereichs wird das Überschreiten von Kipp-Punkten immer wahrscheinlicher. Gewaltige Ökosysteme könnten sich irreversibel ändern. Kettenreaktionen einer sich selbst verstärkenden Klimakrise sind gut möglich.

Vor diesem Hintergrund drängen die Wissenschaftler*innen des jüngsten Sonderberichts des Weltklimarates IPCC massiv darauf, den globalen Temperaturanstieg auf nicht mehr als 1,5 Grad Celsius zu beschränken. Ab jetzt gilt es also wie nie zuvor, um jedes Zehntelgrad an vermiedener Temperaturerhöhung zu kämpfen.



Durch Kleinbäuer*innen eigenständig produzierte Anbauprodukte werden auf einer regionalen Landwirtschaftsmesse in Peru ausgestellt.

Anpassungsstrategien in der Landwirtschaft

Die Länder des Globalen Südens spüren die Folgen der Klimakrise. Niederschlags- und Temperaturschwankungen haben weitreichende Konsequenzen. Wie sich indigene Gemeinschaften darauf einstellen, hat **Hermann Herf** bei seinem Besuch in Peru beobachtet.

Seit einigen Jahren bemerken indigene Gemeinschaften im Hochland Perus deutliche Veränderungen, die durch die Klimakrise verursacht werden: Die Temperaturen steigen merklich an, Trockenzeiten sind ausgeprägter und in den Regenzeiten fällt der Niederschlag deutlich heftiger aus, als in der Vergangenheit. Zudem verschiebt sich der Rhythmus von Regenzeiten nach hinten und damit auch die Zeit zum Bepflanzen der Felder.

Will die lokale Landwirtschaft dennoch ertragreiche Ernten einfahren, muss sie ihre Anbaumethoden an sich verändernde Umweltbedingungen anpassen. Im Gegensatz zum agrarindustriellen Modell kann die kleinbäuerliche Landwirtschaft, die agrarökologische Methoden verwendet, flexibel auf Veränderungen des Klimas reagieren, beispielsweise durch den Einsatz des vielfältigen traditionellen Saatguts. Die Mitglieder unserer Partnerorganisation ADECAP, ein Zusammenschluss von 92 indigenen Gemeinschaften im Hochland Perus, setzen bereits auf alternative Methoden der Landwirtschaft.

Variationen in der Anbauhöhe und Saatgutauswahl

Traditionsgemäß befinden sich die landwirtschaftlichen Anbauflächen auf verschiedenen Höhen von 1.500 bis 4.000 Meter. Aufgrund der gestiegenen Temperaturen wird die Anbauhöhe verschiedener Produkte nun individuell angepasst. So lassen sich beispielsweise Kartoffeln

und Mais in Höhenlagen anbauen, in denen es früher nicht möglich war. Die Felder sind vertikal organisiert, so dass je nach der betreffenden Höhe entsprechende Produkte am besten gedeihen. Die Menschen tauschen untereinander ihre Anbauprodukte und sichern sich damit gegenseitig eine ausgewogene Ernährung.

Auch die Vielfalt des Saatguts spielt eine entscheidende Rolle bei der Anpassung an unzuverlässige Wetterbedingungen. Die Verwendung von eigenem Mischsaatgut sichert den Kleinbäuer*innen im Durchschnitt eine ausreichende Ernte. Als Beispiel dient der Kartoffelanbau: Peru ist das Ursprungsland der Kartoffel, in dem es schätzungsweise über 3.000 verschiedene ursprüngliche Sorten gibt. Unabhängig davon, wie sich das Wetter im Laufe des Jahres entwickelt – ob trocken, feucht oder warm –, es ist immer eine Sorte dabei, die guten Ertrag bringt.

Schutz vor Bodenerosion

Lang andauernde und heftigere Regenfälle als früher verstärken die Bodenerosion. Um diesem Prozess entgegenzuwirken und Vorsorge gegen das Abtragen der kostbaren Böden zu treffen, legen die Kleinbäuer*innen ihre Felder konsequent parallel zu den Höhenlinien an. Auf diese Weise wird die Entwicklung von Wasserfahrspuren zum Hang vermieden, die die Bodenerosion befördern. Die Felder werden zudem nur minimal umgepflügt. Der Anbau von Mischkulturen und das Pflanz-

zen von schützenden Hecken haben ebenfalls eine erosionsmildernde Wirkung.

Hohe Feuchtigkeit und Wassermangel

Hohe Feuchtigkeit bei steigenden Temperaturen begünstigt das Ausbreiten von Pilzen und kann dadurch die Ernte zerstören. Um den Pilz erfolgreich zu bekämpfen, müssen wirkungsvolle Pestizide eingesetzt werden. Auf chemische Substanzen verzichten die indigenen Gemeinschaften in ihrer agrarökologischen Landwirtschaft allerdings völlig. Stattdessen stellen sie eigene biologische Schädlingsbekämpfungsmittel her, wie beispielsweise den sogenannten Caldo Bordalés.

Das gegenläufige Phänomen des Wassermangels tritt immer häufiger in den Trockenzeiten ein. Um Wasser einzusparen, wird auf die traditionelle Bewässerungsform in offenen Wasserkanälen zunehmend verzichtet. Zu hoch ist der Verbrauch, zu gering die Effizienz. Stattdessen greifen die Kleinbäuer*innen auf Methoden wie die Tröpfchenbewässerung oder die Bewässerung mit Wassersprengern zurück.

Mehr über die Arbeit des Welthaus Bielefeld in Peru: www.welthaus.de/auslandsprojekte/peru

Hermann Herf ist Mitglied der Gruppe FOKUS – Perusolidarität im Welthaus Bielefeld e.V.

Zwischen Korruption und Anpassung

In Nicaragua ist die Klimakrise allgegenwärtig. Vor allem für Kleinbäuer*innen stellt sie eine Bedrohung dar. **Stefan Jankowiak** blickt auf ein Land, das nicht nur politisch unter Druck steht.

Zehn Tage loderten die Flammen im Biosphärenreservat Indio Maíz im äußersten Südosten Nicaraguas. Auffrischende Winde trieben die Feuer immer weiter in Richtung Rio San Juan, dem Grenzfluss zu Costa Rica. Das war im April vergangenen Jahres. Costa Rica bot umgehend Hilfe an, wollte seine »Firefighters« schicken. Die nicaraguanische Regierung lehnte ab. Über 5.500 Hektar Regenwald gingen verloren. Mit dem Wald verbrannten Tukane, Kolibris, Papageien, Faultiere, Pumas, Jaguare, Affen, giftige Frösche, Schlangen, Krokodile, Schildkröten und Leguane. Nur wenige Tage später untersagte das Militär einer Gruppe nicaraguanischer Journalist*innen und Umweltaktivist*innen den Zugang zur Region. Proteste waren die Folge.

Nicaragua gehört weltweit zu den zehn Staaten, die während der letzten 20 Jahre am stärksten von extremen Wetterereignissen betroffen waren (Rang sechs im Klima-Risiko-Index von Germanwatch).

Verschärft wird die prekäre Situation durch einen seit Jahren fortschreitenden Raubbau an der Natur. Der illegale Holzeinschlag, die Vergabe von fragwürdigen Konzessionen durch die Regierung, die stetige Ausweitung der Agrarflächen und riesige Palmölplantagen haben den Regenwald drastisch reduziert. Obwohl der Umweltschutz in Nicaragua laut Gesetz eine hohe Priorität hat, findet dieses kaum Beachtung. Korruption bis in die höchsten Regierungskreise haben die gesetzlichen Schutzmechanismen für die Regenwälder faktisch außer Kraft gesetzt.

Doch allein der Raubbau an den nicaraguanischen Regenwäldern erklärt nicht die Wetterextreme. Gleiches gilt für die CO₂ Emissionen in Nicaragua, die absolut

gering sind. Im Jahr 2016 lagen diese bei 0,86 Tonnen CO₂ pro Person. Zum Vergleich: Deutschland verursachte rund die zehnfache Menge an CO₂, nämlich 11,6 Tonnen pro Person.

Wie die Klimakrise die Landwirtschaft bedroht

Es ist die globale Erwärmung, die die Kleinbäuer*innen in Nicaragua mit unkalkulierbaren Wetterbedingungen konfrontiert. Diese wechseln immer öfter zwischen Starkregen und extremer Trockenheit. Die Konsequenzen sind Überschwemmungen, eine voranschreitende Bodenerosion, Schlammlawinen, häufiger Wassermangel und die Vernichtung der Ernten. Für ein Agrarland wie Nicaragua eine ökologische und ökonomische Katastrophe.

Davon betroffen sind auch die Kaffee-Kooperativen in Miraflor, mit denen seit Jahren über die Städtepartnerschaft Bielefeld-Esteli eine enge Verbindung besteht. Von dort beziehen wir den Bielefeld-Kaffee. Kaffee ist ein äußerst sensibles Gewächs. Angepflanzt in den Höhenlagen von Miraflor gilt für den hochwertigen Arabica-Kaffee eine jährliche durchschnittliche Temperatur von 18 bis 21 Grad Celsius. Steigt die Temperatur über 23 Grad wird die Entwicklung und Reifung der Kaffeebohne jedoch sehr beschleunigt. Dadurch nimmt die Qualität der Bohne ab und somit die des Kaffees.

Noch ist der Kaffee aus Miraflor ein Spitzenprodukt. Doch sollte sich die Qualität verschlechtern, fällt auch der Preis. Die Kleinbäuer*innen wissen das und sind mehr als besorgt. Auch wenn die Kooperative Miraflor dank Fair Trade weniger

abhängig vom Weltmarktpreis an Terminbörsen ist, kommen mit den klimatischen Ungewissheiten nun neue Herausforderungen hinzu.

Staatliche Interventionen reichen nicht aus

Schon vor Jahren hat die nicaraguanische Regierung einen Strategieplan zum Klimawandel vorgestellt. Präzise sind dort die Bedrohungen und die Verletzbarkeit des Landes beschrieben. Demnach werden zukünftig besonders die nördlichen Landesteile von zunehmendem Wassermangel betroffen sein. Doch nachhaltige Lösungsansätze lassen sich kaum erkennen. Die genannten Wiederaufforstungsprogramme stehen im Gegensatz zum jährlichen Verlust von großen Waldflächen.

Die klimatischen Veränderungen zwingen die Kleinbäuer*innen zu reagieren. Vielversprechend ist der Anbau von verschiedenen Obst- und Gemüsesorten. Klimatisch bieten sich dafür die Höhenlagen in Miraflor an. Und mit der Diversifizierung reduziert sich die Anfälligkeit durch klimatische Einflüsse. Ein weiterer Vorteil ist die Nähe zur Stadt Esteli. Dort können Obst- und Gemüse regional vermarktet werden. Doch eines ist allen Beteiligten klar: Es sind Wege zur Klimaanpassung. Denn der wirksamste Schutz gegen den Klimawandel ist seine größtmögliche Vermeidung.

Mehr über Welthaus-Projekte in Nicaragua unter: www.welthaus.de/auslandsprojekte/nicaragua

Stefan Jankowiak ist Mitglied im Esteli-Komitee des Welthaus Bielefeld.



Das Biosphärenreservat Indio Maíz im Südosten Nicaraguas umfasst ein Gebiet von 3.180 Km². Es ist ausgesprochen artenreich und verfügt über eine höhere Anzahl an Baum-, Vogel- und Insektenarten als ganz Europa. Im April 2018 verbrannten über 5.500 Hektar Regenwald.

Illegale Abholzungen verschärfen die Krise

Regenwälder filtern viel CO₂. Doch sie werden weltweit abgeholzt. Das beschleunigt den Klimawandel. **Maika Alshut** war Zeugin eines milliarden schweren Verbrechens.



Frühling 2019: Während in Deutschland die Sanierung der Gorch Fock mit der Verwendung illegal gerodeter Tropenhölzer aus Myanmar Schlagzeilen macht, geht bei der Nichtregierungsorganisation ›Tequio Jurídico‹ im mexikanischen Bundesstaat Oaxaca ein Hilferuf ein. Vertreter*innen des indigenen Volkes Chontal in der Gemeinde San Miguel Chongos klagen eine Gruppe bewaffneter Männer an, die in ihr Territorium eindringen und ihren natürlichen Schutzraum beschädigen. Die Eindringlinge haben im weitläufigen Waldgebiet der Gemeinde ein Arbeitscamp und eine Transportschneise errichtet, um die ersten 31 illegal von ihnen abgeholzten Granadillo-Bäume von jeweils zehn Metern Länge in einem Lastfahrzeug abzutransportieren. Diese illegale Abholzung ist für die Gemeindeversammlung »ein Angriff auf die Natur und eine Bedrohung für das kommunale Territorium«.

Die Gier nach den wertvollen Palisander-Hölzern

Der mexikanische Granadillo zählt zur Gattung der Dalbergien, die in Deutsch-

land als hochwertige Palisanderhölzer bekannt sind. Alle Dalbergien-Arten fallen seit dem Jahr 2017 unter das Washingtoner Artenschutzübereinkommen. Die rechtliche Umsetzung dieses internationalen Abkommens liegt allerdings bei den jeweiligen Mitgliedsstaaten selbst. In Mexiko sind nur einige der vielen verschiedenen Palisanderarten als schützenswert gelistet.

Da aber die Artenunterscheidung bei den bearbeiteten Stämmen ohne Blätter und Wurzeln nur schwer möglich ist, werden Kontrollmaßnahmen zum Schutz der gefährdeten Hölzer zusätzlich erschwert und eine Falschdeklarierung vereinfacht. Eine solche Herkunftsfälschung ist gängige Praxis. Viele Verarbeitungsunternehmen ignorieren zudem wissentlich die Tatsache, dass das Holz zu grossen Teilen aus illegalen Abholzungen stammt. Wie verbreitet und wenig verfolgt diese Verschleierungstaktiken in der Holzbranche tatsächlich sind, zeigt der aktuelle Fall des staatlichen Segelschiffs Gorch Fock, dessen Sanierung mit einer Kostenexplosion und der großflächigen Verwendung von wertvollen aber illegal gefällten Tekan-

Tropenhölzern auf sich aufmerksam gemacht hat.

Palisander-Hölzer werden aber nicht nur im Schiff- oder Autobau der Luxusklasse verarbeitet. Aufgrund ihres langsamen Wachstums sind die Hölzer besonders hart und durch ihren speziellen Klang weltweit für die Produktion von hochwertigen Musikinstrumenten wie Gitarren, Klarinetten, Klavieren oder Violinen beliebt. Auf dem asiatischen Markt werden sie aufgrund ihrer außergewöhnlich dunklen Färbung für die Produktion von hochpreisigen Möbeln nachgefragt.

Das illegale Milliardengeschäft

In Mexiko ist der illegale Holzhandel mit dem Granadillo Dalbergia aufgrund der hohen Nachfrage besonders vom chinesischen Markt in den letzten Jahren dramatisch angestiegen. Die damit verbundene Preissteigerung macht die illegale Abholzung und den Verkauf ohne Abgaben und Lizenzkosten zu einem gewinnversprechenden Geschäft, das mehr und mehr auch die Aufmerksamkeit des organisierten Verbrechens auf sich zieht.

Während der blutige mexikanisch-nord-amerikanisch geführte Krieg gegen die Drogen seit Jahren international für Schlagzeilen sorgt und aufwendig produzierte TV-Serien den Kartell-Bossen zu fragwürdigem Ruhm verhelfen, findet das Geschäft um die illegale Abholzung weitestgehend im Verborgenen statt. Nach Angaben der Washingtoner Umweltschutzorganisation ›Environmental Investigation Agency‹ belegt dieses illegale Geschäft mit einem Jahresumsatz von geschätzten 157 Milliarden US-Dollar Rang drei auf der Liste der umsatzstärksten transnationalen Verbrechen, gleich hinter dem Handel mit Fälschungen und Drogen.

Indigene Völker sind besonders bedroht

Vor allem indigene Völker sind von den Folgen illegaler Abholzung der Wälder, der Ausbeutung der natürlichen Ressourcen durch Nationalstaaten und transnationale Unternehmen betroffen und in ihrem Lebensraum bedroht. Wird ihr Territorium von außen angegriffen, stehen in den Gemeinden neben der Ernährungssouveränität auch Kultur

und Identität auf dem Spiel. Denn für die Chontal – wie auch für viele andere indigene Völker – hat ihr Territorium eine viel größere Bedeutung als dessen Nutzung für den Anbau von Nahrungsmitteln. Es umfasst und definiert ihre kulturelle Identität, bildet die Basis für Spiritualität, formt soziale Strukturen und traditionelle Organisationsprozesse.

Für kleine indigene Gemeinden, die staatliche Eingriffe zum Schutz ihrer Autonomie und ihres Territoriums ablehnen, ist es eine große Herausforderung, ihr gemeinschaftlich verwaltetes Land gegen profitgesteuerte Bedrohungen von außen zu verteidigen. Dabei sind es besonders die indigenen Gemeinden, die mit ihrer traditionell nachhaltigen Landwirtschaft und dem respektvollen Umgang mit der Natur die letzten verbleibenden Ressourcen im Kampf gegen den Klimawandel schützen. Gerade sie könnten mit ihrem Wissen, ihren Lebens- und Arbeitsweisen eine bereichernde Quelle für ein globales Umdenken in der Klimapolitik sein.

Maïke Alshut engagiert sich seit 2018 als weltwärts-Freiwillige des Welthaus Bielefeld bei der Organisation Tequio Jurídico in Mexiko.



Versammlung von Frauen aus der betroffenen Gemeinde San Miguel Chongos, die über mögliche Maßnahmen gegen die Abholzung diskutieren.

Tequio Jurídico



Die Nichtregierungsorganisation Tequio Jurídico unterstützt die Gemeinden im süd-mexikanischen Bundesstaat Oaxaca in ihren Prozessen der Landverteidigung. Sie setzt auf Formen lokaler Widerstände gegen die globale Ressourcenausbeutung und staatliche Kooptie-

rung. Das Team von Tequio Jurídico arbeitet seit über zwanzig Jahren gemeinsam mit dem indigenen Volk der Chontal an der Verteidigung von Land- und Frauenrechten und für die Autonomie der Gemeinden. Inspiriert sind sie vom zapatistischen Aufstand der 1990er Jahre im Nachbarstaat Chiapas.

<https://tequiojuridico.org>

weltwärts wirkt weiter – Erfahrungen teilen!

Die Anmeldungen für unsere Jubiläumstagung am 7. September 2019 haben begonnen. Wir freuen uns darauf, viele bekannte Gesichter wiederzusehen. Um 10 Uhr beginnen wir mit Workshops in der Jugendherberge Bielefeld, um 16:30 Uhr gibt es eine öffentliche Veranstaltung mit anschließender Party in der Volkshochschule Bielefeld. Weitere Infos: <https://www.welthaus.de/weltwaerts/10-jahre-weltwaerts>

Über 1.000 Freiwillige mit dem Welthaus

Mit der Ausreise der 80 Freiwilligen in diesem Sommer überschreitet das Welthaus Bielefeld die 1.000er-Marke aller bis dahin ein- und ausgereisten Freiwilligen. 1.006 Freiwillige werden dann ihren weltwärts-Dienst (Nord-Süd und Süd-Nord) mit dem Welthaus Bielefeld angetreten haben.

Besuch aus sieben Partnerländern

Ende August 2019 erwarten wir Besuch von sieben Vertreter*innen aus sieben Partnerländern. Gemeinsam wollen wir Erfahrungen teilen und die Partnersicht auf das pädagogische Begleitkonzept des weltwärts-Programms reflektieren. Auch die Erfahrungen der Süd-Nord-Freiwilligen soll Teil des Seminars sein. Es freut uns besonders, dass wir das Jubiläum zusammen mit den Partnern begehen können.

Weniger Freiwillige in 2019

Im August 2019 werden 80 Freiwillige ihren Freiwilligendienst in Ecuador, Mexiko, Mosambik, Peru und Südafrika beginnen. Das sind etwa 20 Freiwillige weniger als in den vorherigen Jahren. Dass es insgesamt weniger Interessent*innen für weltwärts gibt, haben andere Entsendeorganisationen schon in den letzten Jahren gemeldet. Dieses Jahr wurde es auch im Welthaus Bielefeld deutlich.

Umso wichtiger ist es, Interessierte auf die Möglichkeit hinzuweisen, mit dem Welthaus Bielefeld weltwärts zu gehen. Eine Gelegenheit bietet der Info-tag am 5. Oktober 2019.

Weltwärts gehen heißt weltwärts fliegen. Weltwärts-Freiwillige gehören zu den fünf Prozent der Weltbevölkerung, die überhaupt schon einmal geflogen sind. Zu dieser Gruppe würden sie wahrscheinlich auch ohne den Freiwilligendienst gehören. Aber sie fliegen mehr, als sie es ohne das Programm getan hätten. Und ihr Aufenthalt zieht oft weitere Flüge nach sich.

Fliegen produziert Kohlendioxid in großen Mengen. Das Welthaus Bielefeld hat bis heute über 1.000 Freiwillige entsandt und empfangen, die allein durch ihre An- und Abreise etwa 6.000 Tonnen CO₂ produziert haben. Hinzu kommen Besuche von Familie und Freund*innen aus Deutschland, Flüge der Betreuer*innen und Besuche nach dem Freiwilligenjahr. Das summiert sich wahrscheinlich auf ein Vielfaches der durchschnittlichen sechs Tonnen CO₂, die für einen Hin- und Rückflug in ein Gastland entstehen. Das Programm fördert den Flugverkehr, der massiv klimaschädlich ist.

Die Klimakrise findet bereits statt und betrifft uns alle. Aber es gibt Regionen, die stärker betroffen sind als andere, viele davon liegen im Globalen Süden. Zudem gibt es dort geringere finanzielle Ressourcen, um sich vor den Folgen zu schützen oder Schäden zu beheben. Jüngstes Beispiel ist der Zyklon Idai, der im März in Mosambik, Simbabwe und Malawi Zerstörung und Verwüstung historischen Ausmaßes hinterließ. Es wird erwartet, dass kleine Inseln im Pazifik und Teile Bangladeschs versinken werden. Schätzungen gehen von derzeit jährlich circa 27 Millionen Menschen aus, die vor Naturkatastrophen fliehen. In Mosambik sterben Menschen an der Klimakrise und das Welthaus Bielefeld bietet ein Programm an, das jungen Menschen Flüge nach Mosambik finanziert?



weltwärts fliegen?

Der Freiwilligendienst in Zeiten der Klimakrise: Ein Kommentar von **Marianne Koch**, ehemalige Mitarbeiterin im Welthaus Bielefeld.

Die 16-jährige Aktivistin Greta Thunberg hat ihren Vater dazu gebracht, sich von seinen zwei Vielflieger-Goldkarten zu verabschieden. Jeden Freitag streiken weltweit Schüler*innen für Klimagerechtigkeit. Sollte das Welthaus Bielefeld nicht auch Menschen dazu bringen, weniger statt mehr zu fliegen?

Wie auch immer der Nutzen des Freiwilligendienstes bewertet wird, hinsichtlich der Klimabeeinträchtigung ist weltwärts-Programms sozial und ökologisch ungerecht. Wir verursachen Schäden, für die wir nicht aufkommen und deren Folgen primär Menschen und Ökosysteme im globalen Süden tragen müssen.

Was können wir ändern?

Was tun? Alle Freiwilligen mit dem Schiff fahren lassen? Schwer vorstellbar. Oder: Freiwillige nur noch in Länder entsenden, die per Bus erreichbar sind? Problema-

tisch, denn die meisten sogenannten Entwicklungsländer liegen in Asien, Lateinamerika, Afrika, Ozeanien, aber auch in Osteuropa. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Statistik der beliebtesten weltwärts-Länder: 42 Prozent aller Freiwilligen reisen nach Lateinamerika, nur zwei Prozent nach Osteuropa. Oder sollte man für eine Kerosinsteuer streiten und weltwärts damit teurer machen? Oder die Freiwilligen verpflichten, einen »Klimaschutz-Förderkreis« aufzubauen, deren Förder*innen bewusst auf Flugreisen verzichten, um den extremen CO₂-Ausstoß auszugleichen? Es könnten auch finanzielle Kompensationen gezahlt werden. Ein vergleichsweise einfacher Schritt, der allerdings nicht an die Ursache des Problems geht. Dennoch: Wie der Flug selbst könnte auch die Kompensationszahlung verpflichtend ins Budget mit aufgenommen und vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) kofinanziert werden. Freiwillige sollten in ihrer Vorbereitung auf die klimatischen Wirkungen ihres Jahres hingewiesen werden und Eltern und Bekannte auffordern, sie während dieses Jahres nicht zu besuchen.

Meiner Meinung nach wird dieser Aspekt von weltwärts viel zu wenig diskutiert – in der Bildungsarbeit mit den Freiwilligen, aber auch unter den Entsendeorganisationen und im BMZ. Bleibt die Frage, ob und wie lange wir uns weltwärts noch ökologisch leisten können.

Marianne Koch ist Vorstandsmitglied im Koordinierungskreis Mosambik. Dieser Text ist in geänderter Form im Welthaus-Handbuch »Aprendiendo - weltwärts lernen« erschienen.“

In der pädagogischen Begleitung thematisieren

In den vergangenen Ausgaben des »Welthaus info« haben wir viele positive Wirkungen des weltwärts-Programms dargestellt. Ein Aspekt wird dabei oft nicht erwähnt: der Klimaaspekt. Eine Entsendeorganisation, die sich dem Thema bereits gewidmet hat, ist die Deutsch-Tansanische Partnerschaft. In einer Studie, die sich auf das Konsumverhalten von Freiwilligen in Tansania bezogen hat, kamen sie zu dem Schluss, dass Freiwillige in Tansania trotz Flug immer noch weniger an CO₂-Emissionen produzieren als bei einem durch-

schnittlichen Leben in Deutschland. Ob weltwärts es schafft, das Bewusstsein von Freiwilligen so zu verändern, dass sie in der Folgezeit weniger fliegen, ein anderes Konsumverhalten entwickeln und dies auch in ihr Umfeld weitertragen, ist schwer zu ermitteln. Funktionieren kann es aber nur, wenn wir das Thema konsequent in der pädagogischen Begleitung thematisieren.

📄 www.atmosfair.de/de/kompensieren/flug und <https://dtpev.de/projekte/umweltschutz/co2-fussabdruck-eines-freiwilligendienstes>

»Jetzt oder nie!«

Fridays for Future (FFF) Bielefeld sammelt Müll und streikt für einen besseren Umweltschutz. Darja Wolfmeier hat eine Aktion begleitet.

Seit Januar 2019 erregen freitägliche Schulstreiks für das Klima weltweit immer mehr Aufmerksamkeit. Schüler*innen gehen für mehr Umwelt- und Klimaschutz auch in Deutschland auf die Straße, um ein Zeichen zu setzen. David (15), Aktivist bei FFF Bielefeld, erklärt die Beweggründe vieler junger Menschen so: »Um den Planeten zu retten, für eine grüne und lebenswerte Zukunft, für unsere Kinder.« Bereits dem großen internationalen Streikaufruf am 15. März dieses Jahres folgten circa 2.000 Schüler*innen, Studierende und andere Aktive in Bielefeld, um ihrer Forderung nach mehr Maßnahmen für den Klimaschutz Ausdruck zu verleihen. Am 5. April startete die Bielefelder Gruppe zudem eine große Müllsammelaktion mit anschließender Kundgebung vor dem Rathaus (siehe auch Foto). »Wir wollen zeigen, dass wir nicht nur reden, sondern auch bereit sind, Unbequemes für unsere Forderungen zu tun!« sagt Lea (19), ebenfalls aktiv in der Bielefelder Gruppe.

Auf dem Weg komme ich mit verschiedenen Schüler*innen ins Gespräch. Jonathan (14) stört vor allem die Verschmutzung der Meere, die ihm als Freiwasserschwimmer besonders auffällt. »Es tut weh, das ganze Plastik zu sehen.« Mit ihm sind sieben weitere Schüler*innen vom Cecilien-Gymnasium aus losgegangen. Sarah (17) und Hanna (16) erklären: »Wir wollen die Umwelt retten, uns engagieren. Wir wollen zeigen, dass auf Worte Taten folgen. Müllsammeln ist nicht die schönste Beschäftigung, aber wir wollen ein Zeichen setzen.«

Andere Mitschüler*innen begrüßen die Aktivitäten, wollen selber aber nichts ändern. Auch Linnea (15) ist es wichtig, aktiv zu sein: »Fridays for Future hat mich dazu gebracht, mich mit politischen Themen auseinanderzusetzen.«

Eltern unterstützen die Streiks

Auf dem Rathausplatz sind nicht nur Schüler*innen versammelt, auch einige Eltern sind gekommen, die bei »Parents for future Bielefeld« (P4F) den streikenden Jugendlichen ihre Solidarität aussprechen: »Wir tragen die Aktionen der Schülerinnen und Schüler mit. Wir sehen das als Teil unseres Erziehungsauftrages, diese jungen Menschen in ihrem Engagement zu unterstützen«, erklärt Romy Mamerow. Und auch in ihrer Familie hat sich etwas geändert: »Seitdem meine Kinder hier mitmachen, müssen Plastiktüten zu Hause wiederverwendet werden.«

Die Müllsammelaktion mit der Kundgebung bewerten die Aktivist*innen als Erfolg. »Es waren etwa 200 Menschen da und wir konnten auf dem Jahnplatz einige Gespräche führen. Das kann auch etwas ändern«, bilanziert Lea. »Hoffentlich treffen unsere Forderungen und Aktionen auch bald politisch auf mehr Gehör, damit ich in zehn bis fünfzehn Jahren nicht mehr für Klimaschutz auf die Straße gehen muss«, würde sich sicher nicht nur David freuen.

Darja Wolfmeier engagiert sich im Projekt **Do you(r) Mind?! Mehr über das Welthaus-Projekt:**
www.welthaus.de/bildung/do-your-mind



Die FFF Gruppe ist über WhatsApp verbunden und trifft sich in verschiedenen AGs. Einmal pro Monat finden Plenums-treffen statt. Der Kontakt kann über bielefeld@fridaysforfuture.de erfragt werden.

Die P4F vernetzen sich via WhatsApp. Für generelle Infos unter <https://chat.whatsapp.com/LX0hncQ3CnElinJynaZoM8> vorbeischaun, für eine aktive Mitarbeit unter <https://chat.whatsapp.com/Lpy23F6m2hBKvfvLHd94bx>

Hausgruppen im Welthaus Bielefeld



Ananse – support of people with special needs

Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 | ✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche

Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 | ✉ ej.stueckrath@t-online.de

Burundi-Gruppe Kontakt: Mathias Ntiroranya |

☎ 05232. 42 77 | ✉ burundi@welthaus.de

Brasilien-Gruppe

Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 | ✉ klaus.kortz@arcor.de

El Salvador-Gruppe

Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 | ✉ d-h-wild@web.de

Ecuador-Gruppe

Kontakt: Kristina Baumkamp | ☎ 0521. 986 48 54 | ✉ kristina.baumkamp@welthaus.de

Eritrea-Gruppe

Kontakt: Snash | ☎ 05251. 26748

Fairtrade-Gruppe

Kontakt: Stephan Noltze | ☎ 0521. 327 126 2 | ✉ fairtrade-bielefeld@posteo.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus Bielefeld e.V.

Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 | ✉ fokus.peru@welthaus.de

Gruppe Südliches Afrika

Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 60 7 | ✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Korimá-Gruppe

Kontakt: Ellen Schriek ☎ 0521. 10 40 48 | ✉ kontakt@korima.de

Kotoba-Äthiopien-Gruppe

Kontakt: Karin Gaesing ☎ 05203. 3169 | ✉ karin.gaesing@web.de

Mexiko-Gruppe

Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 40 | ✉ barbara.schuetz@welthaus.de

Nicaragua-Gruppe

Reinhard Jenke | ☎ 0521. 88 06 19 | ✉ esteli-komitee@welthaus.de

open globe-Gruppe

Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

Woza-Chor

Kontakt: Christoph Beninde | ☎ 0521. 986 48 52 | ✉ christoph.beninde@welthaus.de

Das Welthaus Info erscheint vier Mal im Jahr. Freund*innen und Förder*innen erhalten es kostenfrei zugeschickt.

Herausgeber:

Welthaus Bielefeld e.V. (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62, 33602 Bielefeld, fon 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89 | info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe: Christian Glöckner (verantwortl.), Christoph Beninde, Cordula Helmig, Holger Jantzen, Farina Kock, Uwe Pollmann, Beate Wolff

Äußerungen unserer Autor*innen geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Redaktion macht sich Äußerungen ihrer Autor*innen nicht zu eigen.

Layout und Satz: Manfred Horn

Druck: Umweltdruckerei, gedruckt auf Recycling-Papier

Spendenkonto Welthaus Bielefeld:
IBAN DE 91 4805 0161 0000 0908 90

Fotos: S.1, 2: pixabay, S.1. unten: Georg Krämer, S.3. Christoph Bals; S. 4: Hermann Herf; S. 5: Cortesia Fundación del Rio; S. 6, 7: Maike Alshut; S. 8: pixabay; S. 9 Darja Wolfmeier; S.10 Joachim Müller Fotografie; S.11. Ulrike Richter; S. 11.unten: Welthaus; S.12 PR/rechts Manfred Pollert

Gefördert mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes

Carnival 2019
am 15. Juni
Start der Parade
um 15 Uhr
Carnival-Festival im
Ravensberger Park
ab 16 Uhr
Alle Infos: www.carnival-bielefeld.de



Bielefelds buntes Fest der Vielfalt

Längst ist der Carnival der Kulturen in Bielefeld als Großveranstaltung mit landesweiter Strahlkraft etabliert. Dennoch erfindet er sich in jedem Jahr neu. Was für die 23. Auflage unter dem Motto »Atmosfair« geplant ist, schildert **Stephan Noltze**.

Ein kleines Wunder der Lebensfreude, ein internationales Fest der Toleranz, eine Parade der Masken, Kostüme, fantastischer Installationen und alles durchdringende Rhythmen: Am 15. Juni paradieren mehr als 2.000 Akteur*innen durch die Bielefelder Innenstadt zum Ravensberger Park. Dort spielt am Abend eine der derzeit angesagtesten Partybands Griechenlands: Locomondo.

Der diesjährige Bielefelder Carnival der Kulturen steht unter dem Motto »Atmosfair«. Dieses Motto bezieht sich auch auf ein respektvolles Miteinander und eine auf Frieden, Toleranz und gefeierte Vielfaltigkeit ausgerichtete, familiäre Atmosphäre. Darüber hinaus aber thematisch vor allem auf die weltweite Klimakrise. Denn das Problem des Klimawandels und seinen langfristigen Folgen für den Planeten und seiner natürlichen Lebensgrundlagen ist in seiner globalen Bedeutung kaum zu übertreffen.

Die »Fridays for Future« haben ein glanzvolles Zeichen für gesellschaftspolitisches Engagement gesetzt. Nachhaltigkeit und insbesondere Klimaschutz sind Themen, die alle etwas angehen und mit einer gesellschaftlichen Grundhaltung zusammenhängen, die sich im Alltagsverhalten eines Jeden widerspiegelt. Auch

beim Essen, Tanzen, Ausgehen und Feiern. So geben sich viele der Paradegruppen in diesem Jahr besondere Mühe, durch künstlerisch spannende Kostüme in diesem Sinne Farbe zu bekennen.

»Fair feiern für das Klima« – unter diesem Credo finden in Kooperation mit dem Fairstival e.V. verschiedene Aktionen statt. Man darf gespannt sein auf thematische Areas sowie auf solarbetriebene Soundsysteme und offene Kunstprojekte. In einer Klima-Area präsentieren sich Organisationen und Vereine mit ihrer Arbeit und geben interessante Anregungen zum Thema Klimaschutz. Auch auf der Hauptbühne schaffen Performances einen positiven Zugang zum Thema. Um eine eindrucksvolle und spannende Atmosphäre auf dem gesamten Festivalgelände zu kreieren, wird bereits seit einiger Zeit emsig an der Dekoration gebaut.

»Dub fürs Klima-Area«

Hot Wire Hi-Fi, Sunplugged Sound, Avocado System: Drei mit jeweils eigenen Boxentürmen ausgerüstete Soundsysteme sorgen am Carnivalstag ab 16 Uhr für basslastige Klimamessages – thematische Dekoration, Fairtrade & Bio-Erfrischungen, ein Mitmach-Kunstprojekt für alle

sowie eine entspannte »Atmosfair« inbegriffen. Ein Highlight: Das Leipziger Soundsystem Sunplugged spielt seine Show komplett mit einer von Solarenergie gespeistern Anlage, um faires Feiern erlebbar zu machen.

Mehr Carnival im Park

Die Präsentation der verschiedenen Carnivalgruppen wurde für dieses Jahr neu gedacht: Statt einer langen Reihe an Auftritten auf der Hauptbühne – und noch längeren Wartezeiten für die Gruppen – paradieren die Gruppen nach ihrer Ankunft direkt über die Hauptbühne und lässt sich von den Gästen feiern. Danach geht es unmittelbar weiter auf Aktionsflächen auf dem gesamten Gelände. Von beeindruckenden Performances bis hin zu mittreiben, spontanen Sessions in direktem Kontakt zum Publikum darf einiges erwartet werden. Die abwechslungsreichen Aktionen unserer großen Abschlussveranstaltung verbinden sich zu einem lebhaften Carnival-Festival. Wir freuen uns auf Bielefelds buntes Fest gelebter Vielfalt.

.....
[Stephan Noltze ist Kulturreferent im Welthaus Bielefeld.](#)

Welthaus unterstützt in Mosambik

Mitte März ist der Zyklon Idai über Teile Mosambiks hinweggezogen. Auch die Provinz Manica im Südwesten des Landes war betroffen. Der Wirbelsturm brachte unzählige Wohnhäuser zum Einsturz, Wassermassen überspülten bereits bestellte Felder und zerstörten damit die nächste Ernte, viele Nutztiere verendeten.

Die Partnerorganisation des Welthaus Bielefeld »LeMuSiCa« (sinngemäß übersetzt: Frau, stehe auf und gehe deinen Weg) in Mosambiks fünftgrößter Stadt Chimioio liegt in der Provinz Manica. Die beiden Zentren der Organisation wurden nur leicht beschädigt. Doch die Fraueninitiative ist auch im ländlichen Umfeld der Region tätig, das schwer von der Naturkatastrophe betroffen ist. Hier leben zahlreiche Familien, die von Mitarbeiterinnen von LeMuSiCa begleitet, beraten und unterstützt werden. Viele von ihnen verloren ihre Wohnhäuser, ihre Ernte und damit ihre Existenzgrundlage.

Das Welthaus Bielefeld unterstützt seine mosambikanische Partnerorganisation LeMuSiCa bei der Ersthilfe der betroffenen Menschen in der Provinz Manica. Lebensmittel, Hygieneartikel und Lernmaterialien für Schulkinder werden eingekauft und kontrolliert ausgegeben. Zudem besuchen Mitarbeiterinnen von LeMuSiCa einige Unterbringungszentren für die Opfer von Idai und achten auf die Einhaltung der Menschenrechte in dieser Krisensituation.



Du machst den Unterschied

Das Welthaus Bielefeld hat eine Kampagne für neue Förderer*innen und Mitglieder gestartet. Den Unterschied machen – für mehr Menschenrechte, für mehr Klimaschutz, für weniger Armut – dafür möchten wir mit dieser Kampagne regelmäßige Unterstützer*innen gewinnen. Sei es als aktives Mitglied im Verein Welthaus Bielefeld e.V. oder mit einer regelmäßigen Förderung unserer Arbeit. Denn diese Beiträge machen uns unabhängiger von staatlicher oder institutioneller Förderung. Sie machen uns flexibler, weil wir die Mittel dort einsetzen können, wo sie am nötigsten sind. Sie helfen uns, langfristig zu planen. Und sie verringern unsere Verwaltungskosten. Wir laden Sie und Euch herzlich dazu ein, den Unterschied zu machen. Füllen Sie den beiliegenden Flyer einfach aus und schicken Sie ihn ans Welthaus Bielefeld. Über 400 Engagierte machen schon mit.

Übrigens: Für alle die mitmachen, gibt es ein kleines Dankeschön, zum Beispiel den Welthaus Becher, oder freien Eintritt bei einem Weltnacht-Konzert. Und wenn Sie selbst schon Mitglied oder Förderer*in sind, reichen Sie den Flyer gerne an Freund*innen, Bekannte oder Verwandte weiter. Herzlichen Dank!

Danke an unsere Praktikant*innen

- ⇒ Ebru Kara (Politikwissenschaft und Soziologie, Uni Bielefeld) 14.03. - 08.05.2019 | [Kultur](#)
- ⇒ Alana Erling (freiwilliges Praktikum) 28.03. - 30.04.2019 | [Fundraising](#)
- ⇒ Darja Wolfmeier (Geschichtswissenschaft und Französisch, Uni Bielefeld) 01.04. - 24.05.2019 | [Bildung](#)
- ⇒ Freire Saray Rosario (Soziologie, Uni Bielefeld) 01.04. - 14.06.2019 | [weltwärts](#)
- ⇒ Milan Grave (Politik- und Sozialwissenschaft, Uni Bielefeld) 01.04. - 31.05.2019 | [Öffentlichkeitsarbeit & Geschäftsführung](#)
- ⇒ César Limaylla Bustamente (InterAmerikanische Studien, Universität Bielefeld) 06.05. - 28.07.2019 | [weltwärts](#)
- ⇒ Pauline Rudolph (Soziologie, Uni Bielefeld) 13.05. - 09.08.2019 | [Bildung](#)
- ⇒ Klara Meyer (Soziale Arbeit, Fachhochschule Bielefeld) 18.02. - 05.04.2019 | [weltwärts](#)
- ⇒ Isabell Mayer (Geographie, Uni Münster) 20.05. - 12.07.2019 | [Fundraising](#)

DVD: »Ich gehe immer leise«



Dass es so etwas wie Rassismus in unserer Gesellschaft gibt, ist eine Erfahrung, die nur bestimmte Menschen – mit einer bestimmten Hautfarbe oder aus bestimmten Herkunftsländern – machen. Dem großen Teil der Mehrheitsgesellschaft bleiben solche Erfahrungen erspart. Der Film macht alltägliche Rassismus-Erfahrungen zum Thema, berichtet von ihnen und gibt Anstöße zur Reflexion. Dabei geht es auch um die Frage, warum wir so ungern über dieses Thema sprechen und an welchen Stellen Rassismus von politischen Akteur*innen gerade heute wieder genutzt wird, um bestimmte Teile der Bevölkerung zu polarisieren.

■ Die DVD kann im Welthaus Bielefeld erworben oder online bestellt werden unter <https://shop.welthaus.de/publikationen/film-ich-gehe-immer-leise>

Spenden für die Arbeit des Welthaus Bielefeld:

- Welthaus Bielefeld,
IBAN DE 91 4805 0161 0000 0908 94

Kontakt:

Welthaus Bielefeld e.V. |
August-Bebel-Str. 62 | 33602 Bielefeld
www.welthaus.de | 0521. 986 48 -0
info@welthaus.de

Öffnungszeiten Café Welthaus:

Montag bis Freitag, 11 bis 18 Uhr

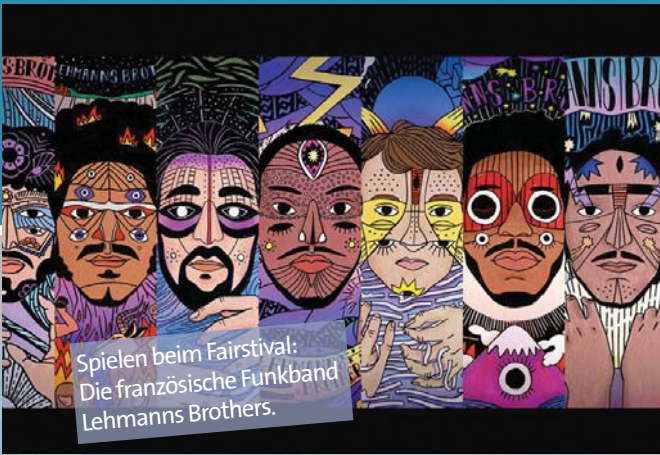
Öffnungszeiten Mediothek:

Montag bis Donnerstag, 15 bis 18 Uhr.

Café und Mediothek machen Sommerpause. Sie sind von Montag, 22.07.2019 bis Sonntag, 11.08.2019 geschlossen.



Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden.



Fairstival 2019
»Sustainability & Subculture«

Bielefelds faires Festival bietet unter dem

Credo „Sustainability & Subculture“ ein besonderes Erlebnis. Mit einem vielfältigen Line-up ausgesuchter Bands und DJs, Essen und Getränken, Vorträgen und Workshops sowie unterschiedlichsten Aktionen und Ständen.

Geschenk zum fünfjährigen Jubiläum an alle Freundinnen und Freunde einer fairen Welt: Der Eintritt ist in diesem Jahr frei.

■ Fairstival, 20.07. ab 14 Uhr. Rochdale Park / Ravensberger Spinnerei gefördert durch den Hauptsponsor Oikocredit, die LVM Versicherungsagentur Ulrich Friebe und das Kulturamt Bielefeld.



2019 Weltnächte bis September	
Sa., 29.06.	Festival im Vogelviertel / Kultur- und Kommunikationszentrum Sieker 15.30 h
Fr., 05.07.	Ro_Ha_Ra (Portugal, D) 20 h Café Welthaus
Sa., 20.07.	Fairstival 14 h Ravensberger Spinnerei / Rochdale Park
Fr., 30.08.	Marion & Sobo Band (Frankreich, Polen) 20 h Jazzclub Bielefeld
Mi., 04.09.	José Lopez with friends (Spanien, D) 20 h Kesselbrink
Mi., 11.09.	Melody Ntem & the Boring People (Ghana, D) / Kesselbrink 20 h
So, 22.09.	Dagmar Dümchen und Eduardo Yáñez Loayza (Kapelle im Johannesstift) 16 h

■ Mehr Infos: www.welthaus.de/kultur Karten an allen bekannten Vorverkaufsstellen in Bielefeld und neu auch online unter: <https://welthaus.app.love-your-artist.com/de>

Marion & Sobo Band | Frankreich/Polen/NRW

Die Marion & Sobo Band verbindet globale Musik und Jazz mit Chanson und kreiert auf diese Weise ihren eigenen modernen Stil von vokalem Gypsy Swing. Die franko-amerikanische Sängerin Marion Lenfant-Preus und der polnische Gitarrist Alexander Sobocinski alias Sobo starteten ihre Karriere als Straßenmusiker und tourten zu zweit quer durch Europa. Nun hat sich die Band um eine zweite Gitarre, ein Kontrabass und eine Geige erweitert. Besonders hierbei ist, dass die Band ganz ohne Schlagzeug und Perkussion auskommt, was bei vokalem Gypsy Swing selten zu finden ist. Insgesamt präsentiert Sängerin Lenfant-Preus ihre Lieder in acht verschiedenen Sprachen und baut improvisierte Scat-Gesänge ins Programm ein. Sowohl musikalisch als auch sprachlich stellt die Band unter Beweis, dass sie die kulturelle Diversität Europas schätzt.

■ 30. August 2019, 20 Uhr, KJazzclub Bielefeld. Eintritt: VVK 12,- / AK 16,- / erm. 8,- / BI-Pass, Schüler*innen, Student*innen
 VVK: Welthaus Bielefeld, Tel. 0521/985480 | Tourist-Information | konTicket | Neue Westfälische



Wir suchen noch helfende Hände für den Carnival am 15. Juni: Werde Teil des Teams bei: ■ der Spendensammlung entlang der Paradestrecke spendensammlung@welthaus.de, tel.: 0521/98648-63 | ■ dem Kassendienst im Ravensberger Park prakti.hermes@welthaus.de, tel.: 0521/98648-31 | ■ dem Ordnungsdienst im Ravensberger Park stephan.noltze@welthaus.de, tel.: 0521/98648-33